



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Imberg, Kurt Ed.: Kriegsliteratur. IV. Die Türkei und der Islam

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Kriegsliteratur

Von Dr. jur. Kurt Ed. Imberg

IV.

Die Türkei und der Islam.

Eine zahlreiche Kriegsliteratur ist unseren tapferen Bundesgenossen im Orient gewidmet. Es ist dies um so dankenswerter, als vor dem Kriege in der Literatur die Türkei und ihre Bewohner nur sehr wenig für das große Publikum behandelt worden waren. Wohl gab es viele Prachtwerke über den Orient, interessante Reisebeschreibungen und große wissenschaftliche Werke; was aber fast gänzlich fehlte, waren kleine, für weite Verbreitung bestimmte, für das große Publikum interessante und doch wissenschaftlich wertvolle Schriften über das Land, mit dem uns enge wirtschaftliche und politische Interessen verbanden. Der Weltkrieg und der Eintritt des osmanischen Reiches in denselben an der Seite der Zentralmächte haben Anlaß zur Veröffentlichung zahlreicher Schriften gegeben, die geeignet erscheinen, diesen Mangel zu beheben. Selbstverständlich ist es unmöglich, alle diese Arbeiten hier zu erwähnen, geschweige denn dieselben einer ausführlichen Kritik zu unterziehen; die von uns hier getroffene Auswahl soll lediglich einen kleinen Überblick bieten über die Literatur, die während des Krieges über die Türkei und den Islam erschienen ist.

An erster Stelle wären zwei Sammlungen zu erwähnen, die wegen ihres reichhaltigen und interessanten Inhalts die weiteste Verbreitung verdienen.

Im Verlage von Veit u. Co. in Leipzig erscheint eine Schriftensammlung des deutschen Vorderasienkomitees, die unter dem Titel „Länder und Völker der Türkei“ von Dr. Hugo Grothe herausgegeben wird. In Heft 1 dieser Sammlung behandelt Dr. W. Blankenburg in Leipzig „Die Zukunft der deutschen Schule in der Türkei“. Der Verfasser schildert die allmähliche Annäherung zwischen Deutschland und der Türkei auf kulturpolitischem, besonders schulpolitischen Gebiet; das Haupthindernis für eine tiefgreifende Beeinflussung des türkischen Unterrichtswesens jedoch bildete bisher „die oft bis ins Dünkelhafte gehende Abneigung der Türken, die Überlegenheit Europas auf diesem Gebiete anzuerkennen“. Von besonderem Interesse ist die Übersicht, die der Verfasser über die Geneigtheit der einzelnen Nationalitäten in der Türkei gibt, sich vom deutschen Kultureinfluß erfassen zu lassen.

In Heft 2 bietet Professor Dr. M. Horten dem Leser einen interessanten Einblick in „die islamische Geisteskultur“, die durchaus nicht mit der naiven Welterfassung, wie sie der Koran bietet, abgeschlossen blieb, sondern sich weiterentwickelt und „auf dem naiven Weltbilde des Koran eine höchste Schicht aufgebaut hat, die den höchsten Spitzen der griechischen Kultur . . . nicht nachsteht“.

Als drittes Heft erschien eine Arbeit von Professor Dr. Freiherrn von Richenberg „Cypern und die Engländer“. Der Verfasser schildert die entsetzlichen Zustände, die seit der Besetzung dieser Insel durch die Engländer dort herrschen. Die Schlußforderung jedoch, die der Verfasser aus dem Verhalten der Engländer in Cypern und Ägypten auf die britische Kolonialpolitik im allgemeinen zieht, nämlich daß das Benehmen der Engländer in allen ihren Kolonien gleich selbstüchtig und unmenschlich ist, dürfte wohl etwas zu schwarz sein. Gewiß hat England, wie überall, auch in seinen Kolonien stets Realpolitik getrieben, doch hat sich das System der englischen Kolonialpolitik im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts sehr zum Guten geändert. Von der allgemeinen gewaltigen Regung unter den von England geknechteten Völkern, von der Richenberg spricht, ist daher vorläufig nicht viel zu merken; denn noch kämpfen Jnder, Papuas, Betschuana-Neger, und wie die „Kulturvölker“ alle heißen mögen, gegen uns und unsere Bundesgenossen in Frankreich und an den Dardanellen.

Professor Dr. F. Vork unternimmt es im Heft 4 der Sammlung, in knapper, anregender Weise Charakter und Lebensgewohnheiten des georgischen Volkes zu untersuchen, des Volkes, das Jahrhunderte hindurch in Kaukasien der Träger eines unabhängigen Staatswesens war. Der Verfasser hält es nicht für ausgeschlossen, daß, falls der Krieg für die Türkei einen günstigen Ausgang nimmt, Georgien ein südkaukasischer Pufferstaat gegen Rußland wird und zusammen mit einem etwa neu zu begründenden mohammedanischen Kaukasien eine neutrale Grenzzone zwischen Rußland und der Türkei zu bilden berufen wäre.

Das fünfte Heft ist der arabischen Frage gewidmet, derjenigen Frage, die — wie der Verfasser Dr. Max Kioff mit Recht hervorhebt — für Gegenwart und Zukunft die bei weitem wichtigste Frage für das osmanische Reich ist, und deren Lösung in Angriff genommen werden muß, wenn anders die Türkei, deren Schwerpunkt nach den Balkankriegen endgültig nach Asien verlegt ist, innerlich gesunden soll. Die vorliegende Schrift gibt wertvolle Fingerzeige zur Lösung dieser Frage: vor allem müssen die Gegensätze zwischen Osmanen und Arabern verschwinden.

Einen interessanten Überblick über „Die deutsche Forschung in Türkisch-Borderasien“ gibt der Würzburger Universitätsprofessor Dr. Fritz Regel im siebenten Heft. Im achten Heft beschäftigt sich Davis Trietsch mit den „Juden der Türkei“, in denen er das beste Bindeglied zwischen Deutschland, Österreich

und dem osmanischen Reich steht. — An dieser Stelle sei auch gleich eine andere Schrift desselben Verfassers erwähnt, die im Verlage von Puttkammer u. Mühlbrecht in Berlin unter dem Titel: „Der Aufstieg des Islam“ erschienen ist, und in der Trietsch darauf hinweist, welche Vorteile in politischer, militärischer und vor allem wirtschaftlicher Hinsicht für die Zentralmächte aus einer Stärkung der Türkei und aus ihrer Einbeziehung in den neuen mittel-europäischen Wirtschaftsbereich entstehen würden.

Im neunten, dem letzten bisher erschienenen Hefte der Grothefischen Sammlung behandelt Dr. Karl Dieterich: „Das Griechentum Kleinasiens.“ Nach einem kurzen Rückblick auf die Kulturstellung der kleinasiatischen Griechen im späten Altertum, ihre politische Machtstellung im Mittelalter und ihren Zusammenbruch im vierzehnten Jahrhundert schildert der Verfasser ihre wirtschaftliche und geistige Wiedergeburt seit dem achtzehnten Jahrhundert und besonders das griechische Schulwesen in der Gegenwart. —

Eine zweite Sammlung von Einzelschriften, über die Türkei und den nahen Orient wird von dem bekannten Orientchriftsteller Dr. Ernst Jäch im Verlage von Gustav Kiepenhauer in Weimar unter dem Titel „Deutsche Orient-Bücherei“ herausgegeben. Bekannte Schriftsteller und gute Kenner des Orients haben ihre Mitarbeit an dieser Bücherei zur Verfügung gestellt. Bis jetzt liegen fünf Bände der Sammlung vor: als erster Band erschien aus der Feder des bisherigen türkischen Botschafters in Berlin, Mahmud Mukhtar Pascha: „Die Welt des Islam im Lichte des Koran und der Hadith“. Der aus dem Balkankriege rühmlichst bekannte General gibt dem Leser einen interessanten Einblick in die Religion des Islams und macht ihn bekannt mit den Lehren und dem Wesen des Korans und der Hadith, einer Sammlung von Worten und Sprüchen des Propheten, die das von Gott dem Propheten offenbarte Buch ergänzen oder erläutern. Der Verfasser stützt seine Ausführungen durch eine geschickte und sorgfältige Auswahl von Stellen der heiligen Bücher, die er im Wortlaut zitiert.

In dem zweiten Hefte gibt uns einer der Führer der jungtürkischen Bewegung, der sich unter dem Pseudonym Zefin Alp verbirgt, eine Schilderung von der geschichtlichen Entwicklung der türkisch-nationalen Bewegung, die ihren Ausgang nahm vom Osmanismus und Panislamismus und — wie die meisten großen nationalen Bewegungen eines Volkes — ihren Hauptaufschwung erfuhr in der Zeit der tiefsten Erniedrigung, der Zeit nach den Balkankriegen, als die Schwächen der Türkei im Kampfe mit ihren europäischen Nachbarn offen zutage getreten waren und sie den größten Teil ihres europäischen Länderbesitzes gelostet hatten. Der Verfasser führt aus, wie diese neue Bewegung zunächst die akademische Jugend ergriffen hat, wie Philosophie, Literatur und Sprache wieder zu ihren nationalen Quellen zurück verfolgt und von dem zahlreichen entbehrlichen Beiwerk fremden Einflusses gereinigt wurden, wie diese Bewegung dann allmählich in der Regierung die Oberhand gewinnt und

langsam eine Neuorganisation des ganzen Volkes herbeiführt, deren Früchte in dem jetzigen Kampfe gegen den Dreiverband deutlich sichtbar geworden sind, und die den Gegnern eine bittere Enttäuschung bereitet hat, die noch die Türken von 1912 vor sich zu haben hoffen.

Im dritten Heft berichtet Professor Dr. Sachau, Direktor des Berliner Orientalischen Seminars „Vom asiatischen Reich der Türkei“, von der Zerrissenheit seiner Bevölkerung in Stammesart und Religion und von dem Reichtum des Bodens, der noch einer rationellen Ausbeutung harret.

Als vierter Band erschien „Die Weltstellung Konstantinopels in ihrer historischen Entwicklung“ von Prof. Dr. Jastrow, in dem der Verfasser ein klares Bild entwirft von der politischen und merkantilen Entwicklung Konstantinopels, dessen einzigartige Lage es stets zum Brennpunkt des Interesses der Großmächte gemacht hat. —

Interessante Skizzen aus der türkischen Hauptstadt gibt schließlich Max Rudolf Kaufmann im fünften Bande dieser Sammlung, in denen er auf Grund eines langjährigen Aufenthaltes am Goldenen Horn das bunte Leben und Treiben in Istanbul, der Türkenstadt, und jenseits der Neuen Brücke, in Pera, beschreibt, das schon fast ganz einen europäischen Eindruck macht.

Einen empfehlenswerten Beitrag zu der Kenntnis des Islams, dessen wahre Grundsätze und Tendenzen bei uns leider noch wenig bekannt sind, beziehungsweise falsch verstanden werden, bietet das bei Eugen Diederichs (Jena) verlegte Buch „Die Religion des Islams“, dessen erster Band in der von Walter Otto herausgegebenen Sammlung „Religiöse Stimmen der Völker“ erschienen und von Joseph Hell mit einer interessanten Einleitung versehen ist, die einen kurzen Überblick gibt über das Werk des Propheten und über die mohammedanischen Religionsphilosophen bis zu Al-Ghazali (gestorben 1111 n. Chr.). Hell bietet in diesem Bande dem Leser eine gute Auswahl aus dem Koran und den Werken der bedeutendsten Philosophen der ersten fünf Jahrhunderte nach Mohammed.

Im Anschluß hieran sei auch des Buches gedacht, das der bekannte Berliner Universitätsprofessor Friedrich Delitzsch in der vom Alstein-Verlag herausgegebenen Sammlung: „Männer und Völker“ unter dem Titel: „Die Welt des Islam“ veröffentlicht hat. In anschaulichster Weise führt der Verfasser den Leser in die Religion und Kultur des Islam ein, behandelt er die geschichtliche Entwicklung und den sittlichen Begriff des Mohammedanismus und bringt so unserem Verständnis die Gedankenwelt unserer Bundesgenossen näher.

Über den „Heiligen Krieg“, den „Dschihad“, von dessen glücklichem Ausgange die Existenz der Türkei und, man kann wohl sagen, des staatlich selbständigen Islams überhaupt abhängt, herrscht in weiten Kreisen eine irrige Vorstellung. Um so verdienstvoller ist die Schrift des Kaiserlichen Generalkonsuls a. D. Dr. Gottfried Galli: „Dschihad“, die im Verlage der G. Troemmers Universitäts-Buchhandlung, Freiburg i. Br., erschienen ist.

Der Verfasser tritt zunächst der von Johannes Vespisius vertretenen Auffassung entgegen, daß der „Dschihad“ „grundsätzlich ein ununterbrochener perennierender Krieg“ ist; er weist dagegen nach, daß der „Heilige Krieg“ nur ein Verteidigungskrieg ist. Mohammed selbst hat das Wort „Krieg“ vermieden und nur von „Anstrengung auf dem Wege Gottes“ gesprochen, nämlich „nur gegen Nichtmoslems“, was zwar vom Propheten nicht ausgesprochen ist — da es zu jener Zeit außer den zweihundert Anhängern überhaupt nur Ungläubige gab —, aber zu allen Zeiten unbedingt anerkannt wurde. Alsdann hebt Galli die deutsche Arbeit auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiete in der Türkei hervor und die Hindernisse, die den Deutschen bei dieser Arbeit von den Mächten in den Weg gelegt wurden, denen aus eigennützigen Motiven eine schwache Türkei lieber sein mußte als ein starkes osmanisches Reich. Am Schluß seiner Schrift weist der Verfasser mit Recht darauf hin, daß der „Dschihad“ seine volle Ausdehnung heute noch nicht erreicht hat, daß aller Voraussicht nach bald auch noch andere mohammedanische Länder dem Rufe des Khalifen folgen werden, wenn auch zum Beispiel wie in Indien die Hemmungen für einen Aufstand sehr bedeutend sind, wie Becker in seiner noch zu besprechenden Schrift mit Recht hervorhebt.

Rud. Tschudi behandelt in einem bei L. Friedrichsen u. Co. (Hamburg) im Druck erschienenen Vortrage „Der Islam und der Krieg“ die Frage des Panislamismus, der nach Ansicht des Verfassers heutzutage letzten Endes nur „die vollkommene Gleichstellung der Muslime aller Nationen und ihre Vereinigung in einem einzigen Staate mit theokratischer Regierungsform“ sein will. Der Verfasser gibt ein anschauliches Bild, in welcher Weise der ganze Islam zusammenhängt, und wie er sich zum Khalifen in Konstantinopel stellt. Tschudi weist schließlich darauf hin — worauf besonders auch Professor C. S. Becker in seiner Schrift „Deutschland und der Islam“, (Heft 3 der Sammlung „Der deutsche Krieg“) aufmerksam gemacht hat —, daß der Panislamismus keine neue Organisation ist, sondern „ein Gefühl, die Neubelebung der alt-islamischen Ideale als Reaktion auf das Vordringen Europas“.

Becker schildert in der oben genannten Broschüre unter anderem auch die deutsche Islampolitik, die trotz aller Verheißungen der Auslandspresse stets auf Erhaltung und Stärkung der mohammedanischen Staaten gerichtet war, während andere Staaten, insbesondere England, Frankreich und Rußland unaufhörlich an der Untergrabung und Aufteilung dieser Staatswesen gearbeitet haben. Am Schluß seiner Arbeit bespricht der Verfasser dann noch, welche Perspektiven und Folgerungen sich aus der deutschen Islampolitik für den gegenwärtigen Krieg ergeben. Während der Verfasser unserer Ansicht nach mit Recht die Wichtigkeit eines Angriffs auf Ägypten betont, um dort einen allgemeinen Aufstand hervorzurufen, können wir — wie ja auch die bisherige Entwicklung der Dinge bewiesen hat — ihm nicht ganz zustimmen, wenn er allzuviel Vertrauen setzt auf eine Empörung der mohammedanischen Kaukasier gegen die Russenherrschaft.

Im Anschluß hieran sei auch noch ein interessanter Vortrag „Deutsch-türkische Interessengemeinschaft“ genannt, den derselbe Verfasser in Bonn gehalten hat, und der im Verlage von Fr. Cohen (Bonn) erschienen ist.

Eine ganze Reihe kleinerer Schriften von mehr oder weniger Bedeutung und Wert beschäftigt sich mit den deutsch-türkischen Beziehungen. Es ist natürlich nicht möglich und auch nicht nötig, sie alle an dieser Stelle aufzuführen, zumal viele von ihnen dasselbe nur in anderen Worten besagen; nur einige wenige mögen hier kurz erwähnt werden. In der von Jäch herausgegebenen Sammlung „Der deutsche Krieg“ (Heft 13) behandelt Dr. Carl Anton Schäfer die „deutsch-türkische Freundschaft“, insbesondere die wirtschaftlichen Hilfsquellen der Türkei und den Anteil deutscher Arbeit an ihrer Ausbeutung und Nutzbarmachung. — In Heft 24 derselben Sammlung gibt ihr Herausgeber Dr. Ernst Jäch eine kurze Skizze der „deutsch-türkischen Waffenbrüderschaft“. Er hebt besonders die Stärkung der Türkei nach den Balkankriegen trotz oder gerade wegen der Gebietsverluste in Europa hervor und weist die Türkei hin auf eine „asiatische Stärkung, insbesondere gegen Rußland, durch Zuwachs von mohammedanischem Gebiet im Kaukasus und am Schwarzen Meer, auch gegen England, durch Wiedereroberung von Ägypten.“ Die Auffassung Jäch's von der Wirkung des Panislamismus auf die nicht türkischen Mohammedaner und des Rufes des Khalifen in Konstantinopel zum „Dschihad“ scheint uns etwas zu optimistisch zu sein.

Schließlich sei auch noch auf die Broschüre „Deutschland, die Türkei und der Islam“ von Hugo Grothe (Verlag von S. Hirzel in Leipzig) aufmerksam gemacht, in welcher der als Orientchriftsteller bekannte Verfasser eine kurze, interessant geschriebene allgemeine Geschichte der deutsch-türkischen Beziehungen gibt.

In der Sammlung „Der deutsche Krieg“ (Heft 39) schildert L. Trampe den „Kampf um die Dardanellen“ und weist darauf hin, in welch hohem Maße die Interessen Deutschlands und Österreich-Ungarns mit dem Verbleib Konstantinopels in türkischen Händen verknüpft sind. „Die Dardanellenfrage steht im engsten und ursächlichen Zusammenhange mit der politischen Neugeburt Mitteleuropas.“ Besonders betont der Verfasser, und zwar mit vollem Rechte, daß die wahren Interessen der Balkanstaaten und auch Italiens ohne Zweifel nur dann zu wahren sind, wenn der bestehende Zustand aufrecht erhalten bleibt und Konstantinopel und die Dardanellen in türkischem Besitz bleiben. Bulgarien hat dies erkannt; in Rumänien dagegen scheint man immer noch nicht ganz einsehen zu wollen, daß „Rußland als Schlüsselhüter des Bosporus für Rumänien heißt: aufgehen in Rußland“.

Daß dies allerdings auch in Rumänien von vielen, vom französischen — sagen wir — Einfluß nicht blind gemachten Leuten erkannt wird, ersieht man aus einer höchst interessanten völkerrechtlichen Studie von Dr. Grigore Dendrino, die als Doktorarbeit unter dem Titel „Bosporus und Dardanellen“ bei Emil Ebering in Berlin gedruckt ist. Durch die sorgfältigen

Erörterungen läßt der Verfasser des öfteren hindurchblicken, welche Gefahren seinem Vaterlande und Bulgarien drohen, wenn Rußland den Schlüssel zu den Meerengen in den Händen hat. Das außerordentliche wichtige Problem der Meerengen, das schon so manchem Staatsmann arges Kopfzerbrechen bereitet hat, ist in dieser Arbeit wissenschaftlich erörtert. Die Ausführungen des Verfassers, auf die noch an anderer Stelle genauer einzugehen sein wird, dürften unzweifelhaft viel zum besseren Verständnis und zur Klärung dieser interessanten, aber ebenso strittigen Frage beitragen; gerade jetzt, wo Rumänien vor der Entscheidung über sein ferneres Verhalten den kriegführenden Mächtegruppen gegenüber steht, ist diese Arbeit von besonderem Interesse. —

Ein Buch, das bereits vor einigen Jahren bei der Deutschen Verlagsanstalt (Stuttgart) erschienen ist, das jedoch durch Ergänzungen bis zur Gegenwart fortgeführt in einer Neuauflage vorliegt, sind die Tagebuchblätter, die der bereits mehrmals hier genannte Orientschriftsteller Dr. Ernst Jäch während seines Aufenthaltes in der Türkei zur Zeit der jungtürkischen Revolution in den Jahren 1908/1909 geschrieben und unter dem Titel: „Der aufsteigende Halbmond“ veröffentlicht hat. Heute, wo die Türkei an der Seite der Zentralmächte den Beweis ihrer inneren Kraft erbringt, werden die lesenswerten Ausführungen des Verfassers über das Erwachen des türkischen Volkes von neuem interessant und beachtenswert.

* * *

In Heft 21 der Sammlung „Der deutsche Krieg“ schildert Professor Dr. Georg Kampffmeyer, einer der besten Kenner des nordwestlichen Afrikas und besonders Marokkos, den Einfluß des gegenwärtigen Krieges, insbesondere des Aufrufes des Khalifen zum heiligen Kriege gegen den Dreiverband auf die Länder Nordwestafrikas. Der Verfasser beschäftigt sich zunächst mit Marokko und zeigt, wie hier während des ganzen neunzehnten Jahrhunderts England politisch der Gegner Frankreichs gewesen ist, bis letzteres schließlich 1904 gegen Aufgabe seiner Ansprüche in Ägypten freie Hand in Marokko erhielt. Alsdann prüft Kampffmeyer die Frage, was wir von der Erhebung des Islams in Nordafrika zu erwarten haben. Algerien und Tunesien seien heutzutage in einem solchen Grade von der französischen Kolonisation durchsetzt, daß es trotz eines vorhandenen teilweisen Hasses — wenn überhaupt — nur zu unbedeutenden, vorübergehenden Schwierigkeiten kommen wird, mit denen die Franzosen bald werden fertig werden. Denn in Algerien fehle überhaupt jegliche nationale Bewegung, und auch in Tunesien stecke dieselbe noch in den Kinderschuhen, so daß für eine erfolgreiche allgemeine Empörung der Mohammedaner gegen die Herrschaft der Franzosen in Nordafrika wenig Aussicht vorhanden ist.

* * *

Zum Schluß sei noch Heft III der von Professor M. J. Bonn im Verlage von Duncker u. Humblot (München) herausgegebenen „Veröffentlichungen der Handelshochschule München“ erwähnt, wo in zehn selbständigen Aufsätzen

bekannter Autoren die „Balkanfrage“ behandelt wird. Von besonderem Interesse für das hier behandelte Thema sind zwei Arbeiten von Dr. R. Süßheim und von Professor Dr. M. Hartmann. Erstere behandelt den „Zusammenbruch des türkischen Reiches in Europa“ und ist besonders beachtens- und lesenswert. Der Verfasser weist darauf hin, daß von den mannigfachen Gründen, die den Niedergang des osmanischen Reiches herbeiführten, besonders hervorzuheben ist, „daß die Türken keinen Wert darauf legten, ihre christlichen Mitbürger an sich zu fesseln“, und daß sie Kulturerrungenschaften, welche aus Europa kamen, meist von vornherein von dem Gesichtspunkt aus ablehnten, dieselben würden nach und nach eine vollständige Zerrüttung der mohammedanischen Gesellschaft herbeiführen. Ein weiteres Kapitel des Sündenregisters der osmanischen Regierung bildet ihre Gleichgültigkeit gegen Handel und Gewerbe und der unglaublich rasche Verfall des ehemals stolzen Lehnswesens seit dem Tode des Sultans Suleiman im Jahre 1566. Die Fehler waren zu schwere, als daß Reformversuche auf europäischer Grundlage zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts den Verfall des osmanischen Reiches in Europa hätten aufhalten können: es beginnt der Abfall und die Loslösung der christlichen Balkanvölker von dem türkischen Staatskörper.

Alsdann schildert Süßheim die im zwanzigsten Jahrhundert einsetzende Revolutionsbewegung und die Kämpfe innerhalb derselben, das Programm der Zentralisten, das auf teilweise Türkisierung der Bewohner der europäischen Türkei und Begünstigung der türkischen Sprache in allen Teilen des Reiches hinauslief, und dasjenige der Dezentralisten, die sich jedoch durch Aufrollung der Frauenfrage bald ganz unmöglich machten. Der Verfasser schließt seine Untersuchung mit der Niederlage im Balkankriege ab: „Die Türkei hat über fünfhundert Jahre lang als Vorstreiterin der kulturellen Ideale des Orients gegen die überlegene Zivilisation des Westens und die Ränke der großen europäischen Mächte Krieg geführt, daß sie in dem Ringen erlag, war fast eine Notwendigkeit. Man muß sich nur wundern, daß sie den Kampf durch so viele Jahrhunderte aushielt.“

Die Reformen, die gleich nach den Niederlagen im Balkankriege begannen, haben in unglaublich kurzer Zeit reiche Früchte gezeitigt. Die Loslösung des europäischen Ballastes vom osmanischen Reiche, seine Konzentrierung auf sein Gebiet in Asien und dessen reiche Hilfsquellen waren für eine Gesundung und Erstarkung des „kranken Mannes am Bosphorus“ Vorbedingung. Dies ist die Quintessenz der Ausführungen, die Professor Hartmann in seinem Aufsatz: „Die Zukunft der Türkei“ gemacht hat, und die er mit den treffenden Worten abschließt: „Türken, werdet bescheiden, werdet klein! Erst dann werdet ihr groß werden!“

Die bisherigen Erfolge der Türken und ihre heroische Tapferkeit, die selbst von Engländern und Franzosen unumwunden anerkannt worden ist, lassen hoffen, daß eine neue starke Türkei aus dem Weltbrande hervorgehen wird.